

START-UPS



INTRO

Techniker starten durch

Ingenieure sind nicht nur auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Ein technisches Studium ist auch eine gute Basis, um selbst ein Unternehmen zu gründen. Der Begriff Start-up hat sich für Gründungen etabliert, die eine innovative Geschäftsidee verfolgen, auf schnelles Wachstum ausgerichtet sind und dafür auch auf sogenanntes Wagniskapital zur Finanzierung setzen. Gefördert durch staatliche Stellen, Hochschulen und Investoren aus der Wirtschaft formiert sich in Deutschland eine technisch orientierte Start-up-Szene. Sie verändert die Arbeitswelt von jungen Ingenieurinnen und Ingenieuren – und bietet ihnen viele spannende Chancen und Perspektiven.

INGENIEURE IN START-UPS

Was ist dran am Gründermythos?

Es war einmal ... ein Junge, der in der tiefen bayrischen Provinz aufwuchs. Die Langeweile vertrieb er sich durch Elektronikbasteleien. Mit siebzehn verdiente er das erste Geld mit einer programmierbaren Maschinensteuerung, wenig später gewann er im Fach Physik bei Jugend forscht. Er nahm an der TU München ein Elektrotechnikstudium auf. Doch schon bald zog es ihn in die USA, und zwar ins Mekka aller Computerfans: das Silicon Valley. Als Student in Stanford baute er neuartige, netzwerkfähige Arbeitsplatzrechner und nannte sie Stanford University Network, kurz: SUN Workstations. Aus der Studienarbeit wurde eine Firma, die rapide wuchs und an die Börse ging. Doch der junge Ingenieur hatte noch nicht genug.

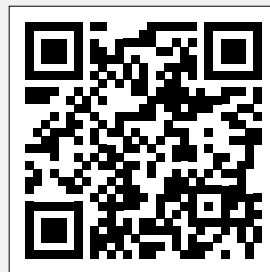
Er machte weitere Erfindungen, gründete erfolgreich neue Firmen und verkaufte sie mit Gewinn. Den steckte er in eigene Projekte – und andere Start-ups, wie das zweier Stanford-Studenten, die 1998 mit einer neuen Suchmaschine das Web revolutionieren wollten. Die Firma hieß Google, der Rest ist Geschichte.

Dieses wahre Märchen handelt von Andreas von Bechtolsheim, dem Ingenieur, Milliardär und Venture-Kapitalisten. Solche Biografien speisen den Mythos, der den Begriff Start-up umweht. Aber Start-ups sind nicht nur unter kalifornischer Sonne möglich, sie bieten auch hier in Deutschland Ingenieurinnen und Ingenieuren mit guten Ideen spannende Aufgaben und Chancen. Doch was

weiter auf S. 2

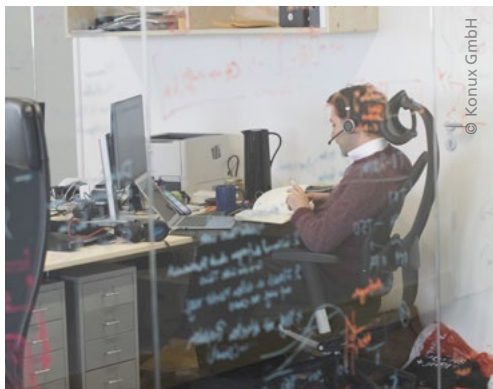
START-UP-PORTRÄT
Logistikroboter mit Köpfchen

Das Münchner Start-up Magazino entwickelt und baut mobile Robotersysteme, die per 3D-Kamera einzelne Objekte im Lagerregal identifizieren, greifen und zum Bestimmungsort transportieren können. [weiter auf S. 2-4](#)

MOBIL UND DIGITAL
kompakt als App abonnieren

kompakt kann man sich auch mit vielen Zusatzinfos und Filmen als App fürs Tablet abonnieren. Einfach den QR-Code scannen oder unter s.think-ing.de/kompakt-digital dem Link zum entsprechenden Store folgen.

macht ein Start-up aus, wie unterscheidet es sich von einer ganz normalen Existenzgründung? „Ein Start-up ist nicht einfach die kleinere Version eines großen Unternehmens. Es handelt sich vielmehr um eine temporär existierende Organisation auf der Suche nach einem skalierbaren und nachhaltigen Geschäftsmodell“, so definiert es der amerikanische Gründer-Guru Steve Blank. Experten sind sich einig, dass gerade in Zeiten technologischer Umbrüche solche schnellen, beweglichen Organisationsformen gegenüber Großunternehmen und Konzernen im Vorteil sein können. Während die reine Entwicklung von Geschäftsideen nach wie vor eine Domäne der Betriebswirte ist, punkten Ingenieure aller Sparten bei den sogenannten Hardware-Start-ups. Hier geht es nicht um Handel oder Internetdienstleistungen, sondern um handfeste, innovative Produktideen. Da-



Typisch Start-up – lockere Atmosphäre, flache Hierarchien – wie bei Konux in München

bei ist Deutschland auch im internationalen Vergleich gut aufgestellt, nicht zuletzt dank der traditionell hohen Qualität der technischen Studiengänge. Viele Hochschulen fördern den Gründergeist ihrer Studentinnen und Studenten. Mit Kursen in Entrepreneurship, also Gründer- und Unternehmer-Know-how für angehende Ingenieure, mit Beratungsstellen und durch die Ausgründung von Start-ups, um vielversprechende Forschungsergebnisse praktisch umzusetzen. Öffentlich geförderte Gründerzentren stellen Start-ups die räumliche Infrastruktur bereit. Sogenannte Inkubatoren und Acceleratoren, finanziert von großen Unternehmen und Investoren, sollen buchstäblich helfen, neue Ideen auszubrüten und zu beschleunigen. Sie sind häufig in den Metropolen wie München oder Berlin angesiedelt. Denn zum Start-up-Mythos gehört untrennbar auch ein urbanes Arbeitsumfeld mit flachen Hierarchien und lockerer Atmosphäre – das Richtige für Ingenieure, die sich ein bisschen Kalifornien in Deutschland wünschen.



Mitarbeiter von Magazino aus der Prototypenentwicklung begutachten die Qualität von Roboterbauteilen, die im 3D-Drucker gefertigt wurden

PORTRÄT

Ein Start-up-Trio und der Traum von Bits und Bots

Seit drei Jahren entwickelt und baut das Münchner Unternehmen Magazino Roboter für Warenlager und Logistikprozesse.

„Ich arbeite in einem Robotik-Start-up in München“, antwortet Lukas Zanger, der Technische Geschäftsführer von Magazino, ziemlich bescheiden, wenn er nach seinem

Job gefragt wird. Dabei hat der 32-jährige Maschinenbauingenieur trotz seiner wenigen Lenze schon so einiges erreicht – eine Berufsausbildung zum Kraftfahrzeugmechatroniker, ein abgeschlossenes Maschinenbaustudium und einen Job als Application Engineer bei einem mittelständischen Anlagenbauer. Aber die vielleicht wichtigsten Begegnungen seines Lebens waren die mit dem BWLer Frederik Brantner auf einem Creative-Thinking-Wochenende und mit dem IT-Experten Nikolas Engelhard bei einem Vortrag über automatische Bilderkennung. Was die drei Männer sofort verband, war ihre Faszination für High-



Der Roboter TORU kann mittels Kamera und Kreuzlaser sowie einer drehbaren Hubsäule in Regale schauen und parallel mit menschlichen Mitarbeitern im Lager arbeiten



Male in der Theorie zu planen, zu diskutieren und zu simulieren“, sagt Ingenieur Zanger.

Auch den Hightechgründerfonds (HTGF) und zwei Business-Angels konnte Magazino in der Folgezeit von ihren Produktideen überzeugen und aus der Hand der bayerischen Wirtschaftsministerin Ilse Aigner erhielten die Jungunternehmer beim Münchner Businessplan Wettbewerb 2014 die Siegerurkunde.



Der neue Kommissionierroboter von Magazino hört auf den Namen TORU Cube

„Neben diesen finanziellen Schritten sind wir ebenso stolz darauf, direkt am Anfang Kunden gefunden zu haben, die an uns glaubten – auch zu Zeiten als es diese Produkte noch gar nicht gab“, erinnert sich Lukas Zanger. „Zudem waren wir neben der Entwicklung unseres Apothekenautomaten schon immer daran interessiert, wo die Reise

noch hingehen könnte.“ Dementsprechend ist der Apothekenautomat in der nun schon dreijährigen Unternehmensgeschichte von Magazino inzwischen auch Geschichte, aber dafür hat das Münchner Start-up das nächste Level erreicht: Pick-and-Place-Lösungen und Roboterlogistiksysteme für die Industrie 4.0, wo Bits und (Ro)Bots den Takt angeben.

„Wir haben erkannt, dass der Lagermarkt und andere Industrieprozesse noch viel größere Perspektiven für unsere Roboter-technologie bieten als die Ausstattung von Apotheken. Den dazu passenden mobilen Roboter namens Toru, der mittels 3D-Kameras und ausfahr- sowie drehbarer Säule unterschiedliche quaderförmige Objekte greifen, zwischenlagern und zum Bestimmungsort im Unternehmen bringen kann, hatten wir schon immer im Kopf“, so Zanger.

tech-Aufräummaschinen, sogenannte Sortier- und Pickroboter. Direkt im Herbst 2011 beschloss das Trio daraufhin mit einem eigenen Unternehmen an den Start zu gehen und nannte dieses Start-up Magazino. Ziel war, innovative Roboter für platzsparende Lagersysteme und effiziente Logistikaläufe zu entwickeln. Der große Vorteil des gemischten Trios: Als Ingenieur, BWLer und Informatiker vereinen sie ganz unterschiedliche fachliche Hintergründe und ergänzen sich auch zwischenmenschlich sehr gut – vom kontaktfreudigen Praktiker über den coolen Analytiker bis hin zum besonnenen Wissenschaftler. „Bei Magazino sind wir bis heute immer gut gefahren mit der Philosophie ‘Wir machen einfach mal’. Dadurch entsteht viel mehr Motivation, als alles unzählige

Aber der TU-Support war noch nicht alles.

Ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung dieses neuen Robotersystems war der Besuch einer Investimentveranstaltung, durch die Magazino in Kontakt zum großen Buchdistributor Siegloch kam und erfuhr, dass man dort für die



Die drei Gründer von Magazino, v.l.: Nikolas Engelhard (Senior Expert Computer Vision), Lukas Zanger (CTO) und Frederik Brantner (CEO)



Seit die Siemens AG Anteile an Magazino über 50 Mitarbeiter

großen Warenlager händeringend auf der Suche nach vollautomatischen Buchgreifern ist. „Wir haben uns direkt an die Entwicklung gemacht“, sagt Zanger.

Aus dem Besuch einer anderen Businessveranstaltung resultierte dann der bisher größte Coup von Magazino: „Beim HTGF-Family-Day im Juni 2014 stand mein Mitstreiter Frederik Brantner zu später Stunde in der Schlange vor der Currywurstbude und hörte hinter sich zwei Siemens-Manager über ihren Konzern sprechen. Er drehte sich daraufhin um und schilderte seine Sicht auf die Herausforderungen der Automatisierung in der Zukunft und dass Siemens dazu eigentlich nicht die richtigen Produkte im Programm hat.“

Die Folge dieser knackig-provokanten Aussage war zum Glück nicht, dass die Siemens-Manager sich an ihrer Currywurst verschluckten, sondern dass die Siemens AG kurze Zeit später bei Magazino einstieg und fast die Hälfte der Unternehmensanteile des Münchner Start-ups für eine strategische Partnerschaft erwarb. „Dadurch haben wir extrem viele Vorteile. Anfangs waren wir etwas skeptisch, dass ein großer Overhead über uns gestülpt wird. Das ist aber absolut nicht der Fall. Siemens lässt uns wirklich alle Freiheiten und ist sehr technikgetrieben, viel mehr als wir es von anderen Investoren kennen“, sagt Zanger. „Inzwischen ist unsere Mitarbeiterzahl auf über 50 gewachsen und wie wir hier alle



no übernommen hat, ist das junge Team rasant gewachsen – auf mittlerweile

zusammenarbeiten, das ist einfach großartig. Alle sind Feuer und Flamme. Unsere Arbeit ist spannend, schnell und einfach immer wieder neu.“

INTERVIEW

Der Ingenieur unter den drei Gründern

Lukas Zanger absolvierte nach der Schule eine Berufsausbildung zum Kraftfahrzeugmechatroniker. Im Anschluss begann er ein Maschinenbaustudium an der Hochschule Offenburg. Während des Studiums war Lukas Zanger in einem mittelständischen Maschinenbauunternehmen beschäftigt und sammelte erste Erfahrungen im Bereich der Entwicklung und Konstruktion von Sonder- und Standardanlagen. Im Herbst 2011 gründete er zusammen mit seinen beiden Mitstreitern Frederik Brantner (Kaufmännischer Geschäftsführer) und Nikolas Engelhard (Entwicklungsleiter Software) die Magazino GmbH in München. Inzwischen hat man mit der Siemens AG einen Industriepartner gefunden, der im Sommer 2015 einen 49,9-prozentigen Anteil an Magazino erworben hat.



© Magazino GmbH

Lukas Zanger

Hat man überhaupt noch Freizeit als Jungunternehmer oder ist ihr Kopf ständig voll von Bauplänen, Skizzen, Zahlen und Bilanzen? In den ersten zweieinhalb Jahren war mein Tagesablauf schon extrem stressig. Da blieb mir nicht viel Zeit für Dinge außerhalb von Magazino. Aber seit Siemens bei uns eingestiegen ist und die Anzahl an qualifizierten Mitarbeitern stark gewachsen ist, kann ich viele Aufgaben abgeben. Trotzdem beschäftigen mich unsere Logistikroboter gedanklich immer noch rund um die Uhr. Das ist einfach so als Unternehmer. Aber mittlerweile wird alles durchdacht, ich habe mehr Zeit für spezielle Aufgaben und die Arbeitstage gehen längst nicht mehr bis 2.00 Uhr nachts, sondern enden auch schon mal um 23.00 Uhr (lacht).

Was sind die wichtigsten Skills, die man mitbringen muss, wenn man ein Unternehmen gründet?

Das Wichtigste ist: Niemals aufgeben! Auch bei uns hat eigentlich nie etwas beim ersten Versuch geklappt, man benötigt immer einen zweiten Anlauf. Außerdem ist auch eine vielversprechende Gründungsidee entscheidend. Solche Produktideen fallen ja nicht am laufenden Band vom Himmel. Man muss überzeugt davon sein, sich in die Thematik reinarbeiten zu können und entsprechendes Know-how mitbringen. Allerdings muss ich zugeben, dass ich mich bei Magazino auch erstmal intensiv in die Roboter- und Logistikthematik reinarbeiten musste.

Warum sind die Sortier- und Pickroboter von Magazino „the next big thing“?

Früher wurden Kaufhäuser mit ganzen Paletten voll Waren wie beispielsweise Schuhen beliefert und haben diese sowohl abverkauft als auch eingelagert. Aber im aktuell stark wachsenden E-Commerce-Bereich muss

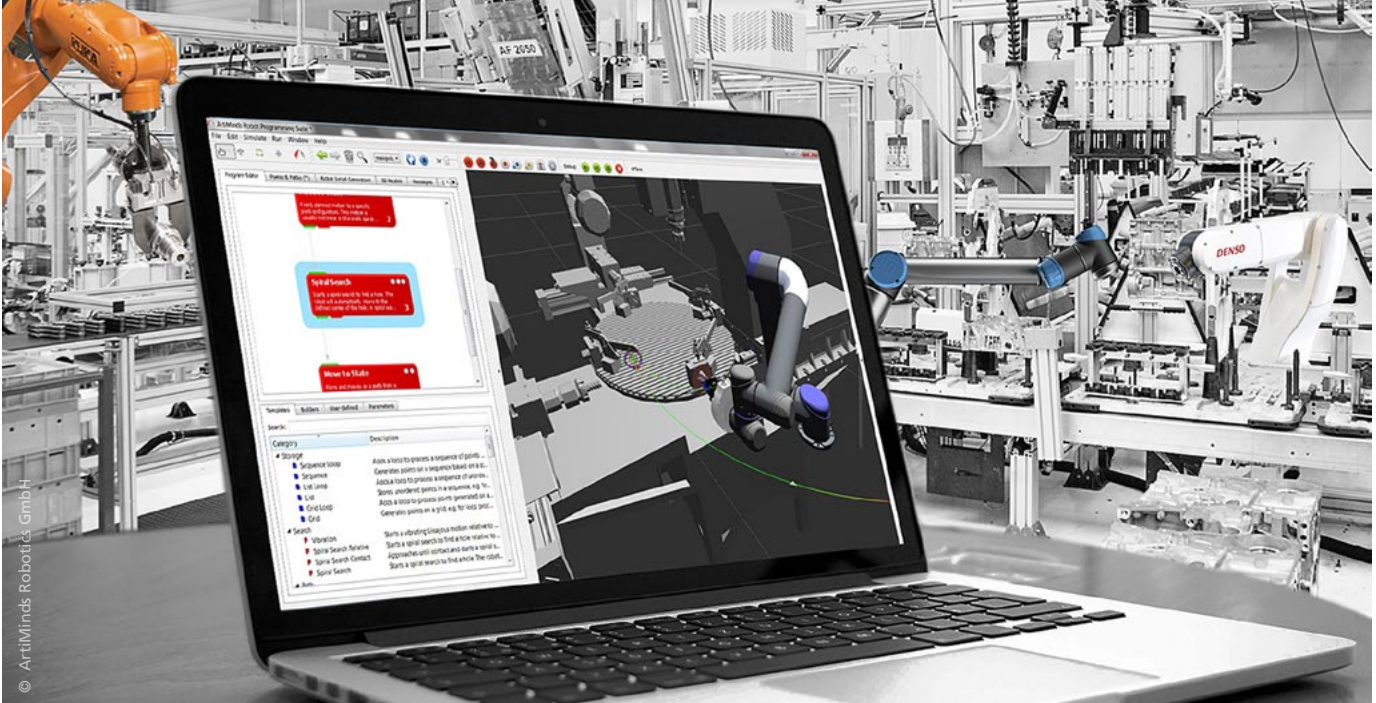
das alles viel schneller und just in time funktionieren. Bei Großhändlern wie Amazon bestellen tausende Kunden von einem Artikel jeweils nur ein Exemplar. In der Logistik nennt man das Losgröße Eins. Diese Unmengen an einzelnen Bestellungen müssen bewältigt werden. In fast allen Lagern machen das zumeist menschliche Mitarbeiter und an großen Standorten gibt es bis zu 400 Picker. Lagerbetreiber haben oft Schwierigkeiten genügend Mitarbeiter zu finden. Ausgereifte Logistikroboter können helfen und Waren viel zuverlässiger, ergonomischer, schneller und kostengünstiger greifen und transportieren.

Was werden Roboter niemals können?

Im Vergleich zum Menschen werden Roboter auch in Zukunft kaum zur Einschätzung von Gefühlen und zu Empathie in der Lage sein. Was ihnen auch nicht gelingt, ist die Fähigkeit zwischen den Zeilen zu lesen und Kreativität zu entwickeln. Es wird zwar in den nächsten Jahrzehnten viele spezialisierte Roboter für ganz besondere Aufgaben geben, aber dass ein einzelner Roboter sich an ganz unterschiedliche Aufgaben anpassen kann, das liegt noch in weiter Ferne. Der Mensch ist einfach ein totales Allround-Wesen. Der komplexe humanoide Roboter, der Auto fährt, die Wohnung säubert und gleichzeitig noch Sortieraufgaben übernimmt, ist vorerst nicht denkbar.

Wie und wo feiert man bei Magazino einen neuen Großauftrag?

Wir treffen uns spontan abends zum Grillen und auf ein paar Weißbier. Oder wir gehen zusammen auf eine Berghütte, veranstalten ein Sommerfest oder eine Weihnachtsfeier. Trotzdem, wenn wir einen neuen Unternehmenserfolg erzielt haben, sind wir sofort wieder voll motiviert und arbeiten direkt weiter.



Vom Hörsaal in die Praxis: das Start-up ArtiMinds entwickelt intuitive Robotersoftware

START-UPS MIT INGENIEUREN

Gut gegründet

Schlank und schnell entwickelt

Eine Start-up-Story wie aus dem Bilderbuch. Die Firma StreetScooter entstand 2010 im Umfeld der Hochschule RWTH Aachen. Die Idee: Elektromobilität schon ab kleinen Stückzahlen bezahlbar zu machen. Der innovative Entwicklungs- und

Achim Kampker: „Im Mittelpunkt unseres Ansatzes stehen die Halbierung der Entwicklungszeit, die Reduzierung der Kosten um bis zu 90 Prozent sowie eine modulare Fahrzeugarchitektur“, erklärt der Experte für Produktionsmanagement das StreetScooter-Erfolgsrezept. Happy-End: 2014 kaufte die Deutsche Post DHL das Start-up und startete mit rund 100 Mitarbeitern in Aachen die Serienproduktion.

Ein Start-up hebt ab

Müssen Start-ups in Metropolen sitzen und müssen die Gründer frisch von der Uni kommen? Es geht auch anders – das zeigt das Luftfahrt-Start-up Rotorvox. Firmensitz ist Obermeihler, ein Dörfchen in Thüringen; sein Standortvorteil ist der ehemalige Militärflugplatz. Hier konnte Rotorvox-Gründer Ronald Schoppe sein Projekt ausgiebig und in Ruhe erproben. Den Gyrocopter C2A – ein schnittiges, zweiseitiges Fluggerät aus Carbon-Material, das die Vorteile eines

Hubschraubers und eines Ultraleichtflugzeugs vereint. Vier Jahre lang entwickelte der Ingenieur, zuvor leitender Fahrwerkentwickler bei Volkswagen Motorsport, seine Idee bis zum serienreifen und flugfähigen Prototypen. Finanziert wurde das Start-up unter anderem mit Fördermitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, aber auch durch Crowdfunding. Auf der Plattform seedmatch.de, die Investoren und Start-ups zusammenbringt, konnte das Projekt Rotorvox in kurzer Zeit über 500.000 Euro Kapital sammeln.

Roboter mit Intuition

Wenn in der Industrie Roboter eingesetzt wurden, galt bisher die Regel: Die aufwändige Programmierung durch Experten lohnt sich erst bei Serienfertigung mit großen Stückzahlen und immer gleichen Prozessabläufen. Genau hier setzt die Software an, die das Start-up ArtiMinds Robotics GmbH aus Karlsruhe entwickelt.

Mit ihr sollen sich Roboter schnell und intuitiv programmieren lassen. Die Idee zur Gründung von ArtiMinds hatten die drei Gründer Sven R. Schmidt-Rohr, Rainer Jäkel und Gerhard Dirschl schon als Studenten am KIT (Karlsruhe Institute of Technology). Auch jetzt sehen sie die Nähe zur Hochschule als großen Vorteil: „Wir sind in die junge Gründerszene am KIT eingebunden und profitieren neben der Förderung durch ein EXIST-Stipendium vom regen Austausch der Gründer untereinander.“ Auch an motiviertem und



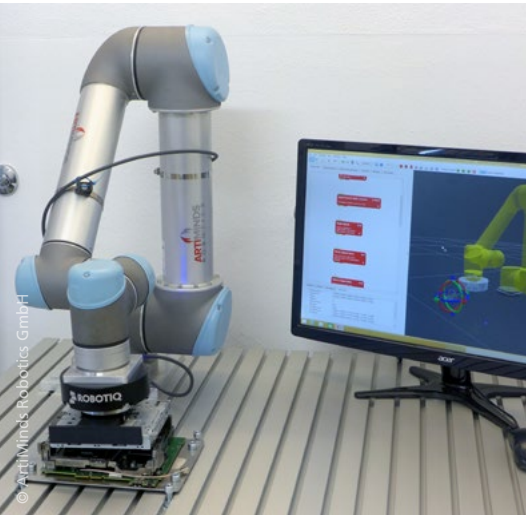
Flott entwickelt, flott unterwegs: die StreetScooter-E-Mobile für die Deutsche Post

Produktionsansatz bezieht Zulieferer und Forschungseinrichtungen mit ein. So gelang es dem Unternehmen, weniger als 18 Monate nach Firmengründung schon einen Prototypen auf der IAA 2011 zu präsentieren. Daraufhin kam von der Deutschen Post DHL Group der Auftrag, ein spezielles E-Mobil für die Postzusteller zu entwickeln. Dieses Fahrzeug wurde 2012 präsentiert und ist seit 2014 im bundesweiten Flottentest. Der Kopf hinter StreetScooter ist der Ingenieur und Aachener Hochschullehrer Prof. Dr.-Ing.



Der Rotorvox-Tragschrauber: auch für die Lufttrettung eine wirtschaftliche Alternative zum Helikopter

bestens ausgebildetem Ingenieur Nachwuchs fehlt es im KIT-Umfeld nicht. Der Ingenieur Schmidt-Rohr kümmert sich nun intensiv um die nächsten Schritte, in Pilotprojekten zusammen mit Industriepartnern die Software weiterzuentwickeln und deren Praxistauglichkeit zu testen.



Kreative Ingenieure: die Idee der ArtiMinds-Gründer macht den Robotereinsatz einfacher, billiger und flexibler

Gründerzeit in der Industrie 4.0

Die jungen Gründer des Start-ups Konux setzen auf ein zentrales Thema der Industrie 4.0: Intelligente Sensoren. Sie sind erst Mitte zwanzig, haben alle einen technischen Hintergrund und lernten sich im gründerfreundlichen Umfeld der TU München kennen. 2014 gründeten sie ihr Unternehmen, um auf Basis eines neuen Verfahrens Sensoren für die Industrie zu entwickeln – inklusive der dazugehörigen Software zur Vernetzung und Datenanalyse. Seitdem ist Konux auf Erfolgskurs. Dabei blickten Andreas Kunze,



Die Gründerszene rund um die TU München bietet Tech-Start-ups wie Konux beste Wachstumsbedingungen

Als Ingenieur ein Unternehmen gründen: Dazu braucht es – ganz unabhängig vom eigentlichen Studiengang – nicht nur gute Ideen, sondern auch betriebswirtschaftliches Basiswissen. Business und Technik verbinden sich ideal im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, aber viele Hochschulen bieten auch für rein technische Studiengänge Wahlfächer wie Entrepreneurship oder BWL für Ingenieure an. Besonders Start-up-freundliche Hochschulen runden das Angebot mit speziellen Kursen, Beratungen und Plattformen für Gründer ab.

KIT Gründerschmiede

Beratung und Förderung von Gründern am Karlsruher Institute of Technology
s.think-ing.de/kit-gruenderschmiede

Entrepreneurship

Kurs am Start-up Dock der Technischen Universität Hamburg
s.think-ing.de/startup-dock

Unternehmensgründung im IT-Bereich

Kostenloser Online-Kurs des HPI
s.think-ing.de/startup-hpi

TUM Entrepreneurship

Gründungsberatung und Entrepreneurship Education an der TU München
s.think-ing.de/tumentrepreneurship

Technologie, Innovation, Marketing, Entrepreneurship

Forschungsschwerpunkt an der RWTH Aachen
s.think-ing.de/time

Innovation Management and Entrepreneurship

Master of Science an der TU Berlin / Centre for Entrepreneurship
s.think-ing.de/centre-for-entrepreneurship

Campus Startup Konstanz

Innovations- und Gründungszentrum der HTWG und Universität Konstanz
s.think-ing.de/campus-innovation-konstanz

Zertifikat Unternehmensgründung und -führung

Gründerforum der TU Ilmenau
s.think-ing.de/auftakt

Weitere Studiengänge unter: search-ing.de

Wirtschaftsinformatiker und Konux-CEO, sowie sein Kollege Vlad Lata, Elektrotechniker und CTO des Start-ups, früh über den deutschen Tellerrand hinaus. Sie gewannen 100.000 Dollar Startkapital beim kalifornischen Accelerator-Programm Founder.org – und gingen im Silicon Valley gleich weiter auf Investorensuche. „Eine vernünftige Idee mit einem guten Team findet überall auf der Welt Geld“, resümiert Kunze seine Erfahrungen. Inzwischen ist genügend Kapital da, um Projekte mit großen Kunden wie der Deutschen Bahn anzupacken: Jetzt sucht Konux mit Hochdruck nach Ingenieuren und Informatikern als Verstärkung für das inzwischen über 30-köpfige Team.

KIWI schafft den Schlüssel ab

Nie mehr vor der Haustür nach dem Schlüssel kramen: Möglich macht das ein kleiner RFID-Transponder namens KIWI Ki. Der Empfänger wird zum Beispiel in die Klingelanlage eingebaut und entriegelt die Tür automatisch, sobald ein autorisierter KIWI Ki Kontakt aufnimmt. Per App wird auch das Smartphone zum Schlüssel; Müllabfuhr, Feuerwehr oder Briefträger bekommen selektiv Zugang. Sicherheit ist dabei Trumpf: Das Funksignal zwischen Schlüssel und Tür wird nach einem patentierten Verfahren codiert. Ausgedacht haben sich das System Dr.-Ing. Christian Bogatu, Dr.-Ing. Claudia Nagel und Peter Dietrich. Sie gründeten ihr Start-up 2012 – inzwischen beschäftigen sie über 50 Mitarbeiter. KIWI ist nicht die erste Gründung von Bogatu: Der studierte Energie- und Verfahrenstechniker ist in Berlin und San Francisco zu Hause, wo seine Firma Kirschen Global Security Sicherheitstechnik für die Logistikbranche entwickelt.